

Interview mit Lena Jäger vom 27. Juli 2021

Transkript mit Whisper-Transkription maschinell übersetzt

Intro

Lena Jäger war eine der Initiator:innen des Frauenvolksbegehren 2.0 und dessen Projektleiterin. Heute leitet sie die Kommunikationsabteilung des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege- und Konsument:innenschutz.

„Dass wir so kommunizieren, dass uns jede und jeder versteht, das ist eine ganz essentielle Sache. Damit fängt es an.“, ist Lena Jäger überzeugt. „Das würde ich mir als Kommunikationschefin wünschen, aber ich glaube, das ist noch ein weiter Weg, bis Beamt:innen-Sprache, die Sprache der Verwaltung und auch die Sprache der Expert:innen für alle verständlich wird.“

Ende Juli 2021 besuchte ich Lena Jäger in ihrer Wohnung zum Gespräch. Wenn ich heute daran zurückdenke, ist mir die Atmosphäre noch immer ganz stark in Erinnerung. Durch einen sehr romantischen Innenhof gelangt man in eine Maisonett-Wohnung, deren Einrichtungsstil mich sofort begeisterte. Harmonie bis ins kleinste Detail.

Barbara Pacholik

Wenn du jemanden neu kennlernst, was sagst oder was erzählst du?

Lena Jäger

Also wenn mich jemand fragt, sozusagen, so wer ich bin oder mich auch bittet, etwas über mich zu erzählen, dann sind immer so Dinge, die ganz sicher immer dabei sind. also jetzt gerade so in feministischen Frauenkontexten, dass ich einen großen Sinn für Gerechtigkeit habe, dass das etwas ist, was mein Leben irgendwie immer geprägt hat. Also gar nicht immer so der Kampf für Frauen oder für Frauenrechte, sondern einfach der Wunsch danach, dass es ein gutes Leben tatsächlich für alle gibt und immer auch der Wunsch danach zu schauen, dass da, wo ich jetzt gerade bin, der Ort, wo ich wirke, ein Ort ist, der für alle, die da sind, in diesem Ort eben auch passt. Das ist etwas, was mir ganz wichtig ist Und ich sage dann auch immer, dass ich ein sehr direkter Mensch bin, ein sehr leidenschaftlicher, durchaus auch impulsiv. Also ich kann schon auch mal, wenn ich diskutiere, das gebe ich ganz ehrlich zu, andere auch im Grund und Boden diskutieren, da ist es dann manchmal auch wichtig, mir zu sagen, hey, das ist mir gerade zu viel. bin dann eine, die sehr gut Grenzen respektieren kann. Also ich gebe eigentlich, wenn mich jemand danach fragt und einlädt, dann gebe ich gerne eine Anleitung für mich. Und etwas, was mich noch ausmacht, ist, dass ich wahnsinnig begeisterungsfähig bin und sehr schnell anderen Menschen sehr tief begegne. Also ich bin ein

Mensch, der andere sehr, würde ich sagen, schon sehr nah an sich heranlässt und es auch mag, wenn andere Menschen nahbar sind und erreichbar. Und was ich tatsächlich bin, ist, ich bin eine wahnsinnig treue und loyale Socke. Also man kann sich darauf verlassen, dass wenn man mit mir befreundet ist, dass ich jemand bin, der nicht wegläuft, wenn es mal an einer Stelle schwierig wird. Und das, was ich sozusagen im feministischen Kontexten oft über mich erzähle, ist, dass ich aus einem Haushalt mit vielen Kindern komme, streng feministisch erzogen wurde, wirklich auch mit ausgesuchtem Spielzeug. Ich bin die Älteste von vier Töchtern, die meine Eltern bekommen haben. Dann haben sie noch zwei Kinder aufgenommen. Also das Soziale, das Arbeiten mit und für Menschen, das ist etwas, was sich definitiv durch meine Familie durchzieht und was mich auch ganz, ganz stark geprägt hat.

Barbara Pacholik

Wie gestaltet sich dein Arbeitsalltag?

Lena Jäger

Es ist ja so, dass ich mittlerweile leider nicht mehr feministische Arbeit hauptberuflich machen kann. oder das habe ich auch wirklich nur sehr kurz gemacht und ja auch eigentlich wirklich nicht der Mensch bin, der jetzt aus NGOs stammt. Und ich weiß gar nicht so, manchmal frage ich mich schon, wie das gekommen ist, dass ich nicht früher in meinem Leben irgendwie ernsthafter darüber nachgedacht habe, in NGOs zu gehen oder bei NGOs eine Laufbahn einzuschlagen. Also tatsächlich ist es so, meine Eltern haben uns irgendwie wirklich so sozial auch erzogen und sich irgendwie immer gewünscht, dass wir alle LehrerInnen werden. Und meine Schwestern sind auch, also die Schwester nach mir ist Lehrerin, die Schwester danach ist Kindergärtnerin und die letzte ist wieder Lehrerin. Und ich habe ja auch Lehramt studiert und mein Lehramt nicht abgeschlossen. Das war auch, glaube ich, so ein bisschen mein Befreiungsschlag daraus. Ich will das eigentlich nicht. Und bin ja in der Kommunikation tätig und mittlerweile Kommunikationschefin im Gesundheitsministerium. Also ich mache jetzt Corona-Krisen-Kommunikation. Merke, dass man da viel mehr feministisch wirken kann, als ich das von außen vorher gedacht habe. Also man kann natürlich sehr viel da bewegen, weil natürlich jetzt auch die Sujets, die wir machen und die Sachen, die wir machen, die Informationsmaterialien, einfach dann von einem Großteil der ÖsterreicherInnen jeden Tag genutzt werden. Und das gefällt mir wahnsinnig gut und deswegen bin ich da. Aber ich habe das, gebe ich schon ehrlich zu, ich habe das als ein außergewöhnliches Privileg für mich erfahren, die Zeit vom Frauenvolksbegehren, diejenige gewesen zu sein, die das sozusagen hauptamtlich machen konnte. Ich habe vorher ja wirklich hardcore kapitalistisch in der Privatwirtschaft gearbeitet. Das ist etwas, das kann ich mir heute nicht mehr vorstellen. Da möchte ich auch nicht wieder hin zurück, so gerne ich auch meine Chefitäten mochte. Aber das war schon ganz schön großartig. Und da muss ich auch

ehrlich sagen, also wenn sich für mich etwas auftut auch wieder, wo ich, glaube ich, hauptsächlich feministisch arbeiten kann, dann ist das etwas, was auf jeden Fall, glaube ich, schwer für mich auszuschlagen wäre. Weil das schon, das war schon, habe ich schon sehr, sehr gerne gemacht. Und jetzt ist es so, jetzt habe ich sozusagen, ja, die Frauenvolksbegehren-Arbeit nur noch ehrenamtlich. Und das ist manchmal, also gerade am Anfang ist mir das nicht so leichtgefallen, einzusehen, dass ich das jetzt eben nicht mehr von morgens bis abends machen kann, sondern eben auch ein paar Stunden wieder einer anderen Erwerbsarbeit nachgehen muss, ja. Aber der Sinn für Gerechtigkeit und der Kampf danach, dass wir ein gutes Leben für alle haben, der begleitet mich jetzt natürlich auch in meiner Kommunikationsarbeit fürs Gesundheits- und Sozialministerium. Und da kann ich das einfach auch nur ganz klar übersetzen. Also das war mir auch schon im Frauenvolksbegehren sehr wichtig, dass wir so kommunizieren, dass uns jeder versteht und jede. Und das, finde ich, ist schon mal eine ganz essenzielle Sache. Damit fängt es an.

Barbara Pacholik

Gibt es da so Sprachtrainings eigentlich? Also so die einfache Sprache?

Lena Jäger

Ja.

Barbara Pacholik

Weil ich stelle mir vor, wenn man jetzt aus so wissenschaftlichen Bereichen oder Universitätsbereichen kommt, dass es einem oft gar nicht auffällt, dass man Begriffe verwendet, die viele nicht verstehen und sich vielleicht nicht nachfragen trauen. Also mir geht es schon oft so.

Lena Jäger

Also im ministeriellen Bereich machen wir das natürlich für die Menschen. Also wenn jetzt eine von unseren Expertinnen eingeladen ist in die ZIP oder so, was im Moment ja ziemlich häufig passiert, nein, dann ist das nicht so, dass die zum Beispiel extra dafür ein Sprachtraining bekommt. Was wir als Ministerium natürlich machen, also jetzt auch gerade bei den ganzen Corona-Informationen, ist natürlich das auch in leichter Lesen, in leichter Sprache auch übersetzen zu lassen. Und das finde ich ist auch ganz, ganz wichtig für die Barrierefreiheit, dass wir das wirklich in jeder Hinsicht barrierefrei zur Verfügung stellen. Das ist gerade im Gesundheits- und Sozialministerium wirklich sehr großgeschrieben. Da sind wir definitiv Vorzeigeressort in Österreich und das ist auch mir ein ganz großes Anliegen. Ich habe auch selber zwei Geschwister mit Behinderungen und das finde ich ist

einfach, also das muss Regierung, das muss Staat. Eigentlich sollten das alle tun. Grundsätzlich würde ich mir das als Kommunikationschefin wünschen, aber ich glaube, das ist noch ein bisschen ein weiter Weg, bis Beamtinnen-Sprache, die Sprache der Verwaltung und auch die Sprache der Expertinnen für alle, also bis es sozusagen Usus ist und auch akzeptiert, dass die so sprechen, dass es alle verstehen können. Das ist, glaube ich, noch ein weiter Weg, aber da bin ich definitiv eine Befürworterin von.

Barbara Pacholik

Es ist ja auch im Feminismus so, also ich habe lang gebraucht, dass ich mich überhaupt irgendwie traue nachzufragen oder wenn man denkt, naja, da gehöre ich ja gar nicht dazu oder ich bin zu spät drauf gekommen oder was auch immer. Also diese Hemmschwelle war so groß und diese Angst, da was Falsches zu sagen oder dumme Fragen zu stellen.

Lena Jäger

Das ist ein ganz, ganz wichtiger Punkt. Das ist auch etwas, also ich würde sagen, dass es so ein bisschen im Feminismus mein Stecken fährt. Da gibt es, glaube ich, schon auch viele in der feministischen Szene, die mich dafür durchaus auch kritisieren, dass ich halt wirklich sage, also mein Feminismus ist ganz klar inklusiv und er ist bitte auch inklusiv, was verschiedene Bildungsschichten angeht. Und ich finde, es ist, also ich will mir den Luxus gar nicht leisten, eine Sprache zu sprechen, die einfach wirklich den Großteil der Menschen ausschließt. Und ich finde, es muss, also mein Feminismus ist auch ganz klar einer, der immer wieder auch bereit ist, Dinge zu erklären und der auch Verständnis dafür hat, dass jemand eben noch nicht total belesen ist, also im feministischen Bereich. Und dazu gehört für mich eben auch wirklich, kompromisslos so zu sprechen, dass es möglichst viele verstehen. Alle, das schaffe auch ich glaube ich nicht, aber so etwas wie zum Beispiel von einem nichtbinären Gesellschaftssystem zu sprechen oder einer nichtbinären Geschlechterauffassung, das muss in meinen Augen nicht sein, sondern ich kann genauso das auch in anderen Worten beschreiben und kann sagen, es gibt mehr Geschlechter als Mann und Frau. und dass ich eben eine Gesellschaft haben möchte, wo diese Menschen gleichwertig, wo alle Geschlechter gleichwertig nebeneinanderstehen können. Und das finde ich ist auch durchaus ein Diskurs, der sich lohnt immer wieder auch innerhalb der feministischen Szenen zu führen.

Barbara Pacholik

Ich habe ein Interview gehört von dir, wo du erzählt hast, dass du deine Frau mitgenommen hast mal zu einer Veranstaltung und sie hat dich dann nachgebeten, dass du das nicht mehr wieder machst. Und ich habe da extrem schmunzeln müssen, weil meinem Mann geht das ähnlich mit. Er hat es nahezu in gleichen Wörtern gesagt, wo er eben in der Künstlerszene so das Gefühl hat, er kann sich

da gar nicht richtig ausdrücken, weil egal was er sagt, es ist sicher falsch. Also diese Unsicherheit, wo ich sage, es ist ein Blödsinn. Aber er hat so dieses Gefühl und das hat mich total an das erinnert. Also das ist so eine bestimmte Elite-Szene, die man gar nicht mitkriegt. Also das ist jetzt vielleicht sehr plakativ gewählt, Elite-Szene.

Lena Jäger

Ja, aber ich weiß zumindest jetzt, was du meinst. Und ich glaube schon, dass der Kreis oft sehr geschlossen wirkt und das ist nicht unbedingt das, also mir war es wichtig, beim Frauenvolksbegehren-Veranstaltungen dezidiert ein ganz, ganz anderes Klima und eine andere Stimmung zu haben, nämlich die von wirklich ausgesprochener Offenheit und auch mit dem, es ist in Ordnung, dass du hier Fragen stellst und du musst es noch nicht alles wissen und ich verstehe auch tatsächlich, dass es feministische Räume gibt, wo es einfach dann auch angebracht ist, ein gewisses Vorwissen vorauszusetzen. Also auch das kann ich akzeptieren und nachvollziehen, dass das auch wichtig ist für Feministinnen, weil sie halt auch weiterkommen müssen. Aber ich finde es eben wichtig, auch mal wieder andere Räume zu schaffen. Es kommt drauf an, in welchem Zusammenhang, in welcher Umgebung, welche Gruppe.

Und das eben mit meiner Frau, was du angesprochen hast, das ist auf jeden Fall ein Punkt, der mich einfach nochmal sehr, sehr geprägt hat in meiner ganzen Weltanschauung. Ich würde schon sagen, dass ich früher auch durchaus Also wenn ich jetzt sage, bildungselitär, ist das definitiv falsch, weil ich aus einem völlig anderen Haushalt komme und ich schon immer, was meine Freundeskreise angeht, nie bildungselitäre Freundeskreise hatte. Aber ich war bestimmt trotzdem aus Sicht meiner Frau in einer gewissen Hinsicht bildungselitär. Und das sozusagen auch selbstreflexiv für mich zu begreifen, hey, dass ich wirklich sehr, sehr häufig eine Sprache spreche, die ganz viele Menschen nicht verstehen, das war auf jeden Fall ein Aha-Moment für mich. Ganz klar.

Barbara Pacholik

Wenn du an Porträtmalerei denkst oder an ein Porträt, was siehst du da?

Lena Jäger

Also ich liebe Malerei und ich schaue mir Bilder wahnsinnig gerne an und lange. Ich bin auf jeden Fall ein Mensch, der auf Farben achtet. Also ich bin schon eine, die, wenn sie sich Bilder anschaut, mich glaube ich schon sehr tief einlasse und auch sehr... Bei mir entsteht auf jeden Fall immer sehr schnell eine Geschichte und mir eine Frage einfällt zu der Person, die ich da sehe, gleich eine Idee von dem Kontext habe, in der diese Person sich da befunden hat.

Barbara Pacholik

Welche Emotion oder welchen Ausdruck oder welche Geschichte möchtest du mit deinem Porträt dann weitergeben?

Lena Jäger

Das ist eine sehr spannende Frage. Also ich glaube, was mir ganz wichtig wäre, ist, dass man sieht, wie warmherzig ich bin. Also weil das glaube ich ist durchaus, also diese Art, wie mich Welt, Menschen, Dinge berühren können, das weiß ich definitiv, dass das nicht mehr, dass das nicht alltäglich ist. Und vor allem ist es natürlich schon auch so, jetzt bin ich 40, ich habe auch sehr große Verletzungen in meinem Leben erlebt und es hat lange gebraucht bei mir, dass ich das sozusagen auch wirklich immer für mich tragen konnte. Aber das hat eben nie dazu geführt, dass ich mich in irgendeiner Form verschließe. Also ich bin definitiv, empfinde ich mich offener als viele andere Menschen in der Art, wie man mich emotional erreichen kann. Das ist tatsächlich ziemlich leicht bei mir. und manchmal auch ein bisschen zu leicht. Also ich glaube, das ist nach wie vor also ich habe es glaube ich schon mittlerweile sehr gut gelernt, mich auch irgendwie zu schützen. Aber das ist glaube ich etwas, was ich sehr stark in einem Porträt bei mir sehen würde und ich würde schon auch sagen, dass ich also ich weiß mittlerweile, dass ich eine besondere Gabe habe mit Kraft zu haushalten. auch jetzt sozusagen nach anderthalb Jahren Corona-Krise und einem sehr, sehr hohen Workload eigentlich direkt nach einer Zeit vom Frauenvolksbegehren auch mit einem sehr hohen Workload und ich denke, dass was ich, also ich bin selber davon überzeugt, dass das womit ich Kraft auffülle extrem viel Liebe ist es fällt mir trotzdem leicht, auch wenn ich wirklich oft auch in meinem Leben schon Enttäuschung gelebt habe Liebe, die ich bekomme, auch zu sehen und zu nehmen und auch sehr dankbar zu nehmen, also ich habe schon auch eine sehr große Dankbarkeit. Da bin ich auch sehr froh drüber. Und ich bin echt kein neidischer Mensch. Da bin ich auch froh. Ich denke nämlich wirklich, dass das gar nicht einfach ist.

Barbara Pacholik

Hast du da eine bestimmte Farbe vor dir oder mehrere Farben?

Lena Jäger

Ich habe dir ja schon vor dem Interview erzählt, dass ich Blau wirklich sehr gerne mag. Es ist echt nicht einfach. Ehrlich gesagt ist mir die Harmonie wichtiger als die Farbe selber. Ich bin eine Freundin von weichen Übergängen, obwohl ich auch ehrlich gesagt Kontraste mag. Es ist gar nicht so

einfach, aber ich bin ein extrem ästhetischer Mensch. Du hast es ja eben auch vorhin gesagt, dass du in meiner Wohnung warst. Und ich kann nur sagen, für mich sind Übergänge, auch wenn ich selber male, das ist für mich das Wichtigste und die größte Kunst. Und zwar in Wahrheit, in Musik, in Sprache und im Bild. Also das ist zum Beispiel auch etwas, ich bin definitiv ein Mensch mit sehr viel Liebe zum Detail. Und ich kann mich hunderttausend Stunden damit beschäftigen, wie ich einen Tisch schön anrichte, wenn ich Gäste bekomme. Das ist etwas, dafür kann ich mich sehr begeistern. Ich bin überhaupt eine sehr große Ästhetin. Ich habe auch viel geschminkt immer und da zum Beispiel auch beim Schminken das Allerwichtigste ist mir, es darf nie was hart sein. Also so ein Liedstrich, das muss alles ineinander übergehen, fließend sein. Da, wo Kontraste sind, muss das eine sehr bewusste Entscheidung sein. Aber ich mag schon auch, also ich bin auch in der Malerei durchaus ein Fan vom Brechtschen Theater und ich mag Störungen. Ich kann sie manchmal nicht so gut ertragen, also manchmal habe ich durchaus auch sehr autistische Züge und muss da wirklich dann auch etwas sehr, also vielleicht das noch, also es ist echt wirklich eine spannende Frage. Ich bin schon auch ein Mensch, der, also ich würde sagen, bevor ich sage, dass mir irgendeine Farbe wichtig ist, mir ist wirklich die Ordnung, die Struktur wichtiger. Es muss irgendwie ein Gesamtkonzept sein. Und zum Beispiel, ich schreibe ja auch selber Musik und ich habe Musikwissenschaften studiert und ein Freund hat zum Beispiel mal zu mir gesagt, am allermeisten fasziniert ihn bei mir, dass ich das, wenn ich selber schreibe, ausschalten kann. Und das kann ich wirklich. Ich denke, wenn ich ein Lied schreibe, nicht über die Harmonie, nach die ich mache, sondern ich kann das tatsächlich einfach nur spüren. Ich kann das einfach nur zulassen und hinterher denke ich mir, krass, was du da geschrieben hast, das ist ziemlich verrückt. Es klingt am Ende gut und das ist das Einzige, was zählt. Und ich denke, so ist das echt auch mit der Farbe in Wahrheit.

Barbara Pacholik

Verknüpfst du Bilder mit Musik?

Lena Jäger

Ja, und auch vor allem ganz stark umgekehrt. Also Musik ganz stark mit Bildern.

Barbara Pacholik

Immer eine bestimmte oder wechselt das?

Lena Jäger

Ja, wechselt. Ganz, ganz, ganz.

Barbara Pacholik

Ich frage das deshalb, weil ich beim Malen immer Musik höre und das ist ganz unterschiedlich. Manchmal höre ich eine CD in der Dauerschleife eine Woche lang, da wären alle anderen schon ein bisschen wahnsinnig. Das geht auch nur bei mir im Atelier, wenn ich allein bin. Manchmal habe ich eine Playlist, die ich rauf und runter spiele und manchmal wechsele ich öfter. und ich habe noch nicht herausgefunden, woran das liegt, aber es ist wirklich immer sehr spontan.

Lena Jäger

Also Musik macht auf jeden Fall wahnsinnig viel mit mir. Ich bin keine, die gut Musik im Hintergrund hören kann. Das ist auch manchmal nicht ganz so einfach, glaube ich, für meine Frau, aber das haben, glaube ich, viele Menschen, die irgendwie musikalisch geschult sind. Ich habe da tatsächlich auch ein sehr breites Spektrum, weil ich ja auch, also ich sehr gerne auch klassische Musik mag, aber ich muss schon ehrlich sagen, und das eben auch, ohne darüber nachzudenken, Also ich habe zum Beispiel in meiner Jugend irgendwie meinen Feminismus nie für mich reflektiert. Der ist mir ja quasi sozusagen mit den Bauklötzen mitgegeben worden und war für mich immer eine solche Selbstverständlichkeit, dass ich tatsächlich das Privileg hatte, ihn nie reflektieren zu müssen für mich. Ich habe das erst sehr, sehr spät wieder getan. Vorher war das aber immer latenter und was krass ist, ich habe zum Beispiel immer, auch als Sängerin und nicht immer nur aus Gesangssicht, immer Musik von sehr starken und sehr feministischen Frauen ausgesucht. Also sowas wie Florence and the Machine, Tori Amos. Ich bin ein großer Skunk-Anansie-Fan und ich habe mich aber auch ganz viel mit klassischer Musik beschäftigt. Ich bin ein riesen Brahms-Fan, aber auch da schon in meiner klassischen Musik, schon in meiner kleinen Stadtbücherei damals, die Menschen genervt, weil ich gesagt habe, was ist mit den Komponistinnen? Und dann haben die wirklich ganz viel Materialien dazu bestellt. Ich hatte einen guten Draht zum Bibliothekar. Und dann habe ich angefangen, mich mit denen zu beschäftigen und die alle zu hören und einfach nachzuforschen. Hildegard von Bingen, aber auch eben Johanna Doderer, also heute eben als Zeitgenössische. Und das ist etwas, das hat sich irgendwie bei mir immer durchzogen. Und immer sozusagen die Fragen zu stellen, wo sind die Spuren der Frauen. Heute Musik zu hören, wo ich weiß, dass das einfach Leute waren, die politisch einfach wirklich nicht korrekt waren. Da kann ich irgendwie nicht mehr drüber. Ich halte jetzt nichts davon, sämtliche Musik und Kunst zu verbannen, weil sie von sexistischen weißen Männern gemacht wurde. Aber ich muss zumindest ganz massiv Bewusstsein dafür schaffen. Und tatsächlich ist es so, es hat doch irgendwie auch mehr Werke von Frauen gegeben, als wir denken oder als wir vor 20 Jahren wussten. Und ich finde, das kann man schon auch ausgraben, sowohl in der bildenden Kunst als auch in der klassischen Musik.

Barbara Pacholik

Was wünschst du dir von den BesucherInnen, was sollen sie mit nach Hause nehmen? Was wünschst du dir, dass das nach außen getragen wird?

Lena Jäger

Ein ganz starkes Gefühl, Lust. Lust, sich mit Frauen zu beschäftigen, Lust, sich mit Feminismus zu beschäftigen, Lust, Fragen zu stellen, Diskurs zu führen. Also definitiv so. Und ich glaube fast diese Lust, also Lust war sozusagen gleich das erste, impulsive, wirklich Empowerment. Also wirklich rausgehen mit dem Gefühl, hey, geil, es gibt Hoffnung. Die Welt ist gut.

Barbara Pacholik

Welche drei Frauen würdest du mir ans Herz legen und weiterempfehlen?

Lena Jäger

Also ich bin ja jetzt eben auch viel in der Politik unterwegs. Das ist für mich nach wie vor ein extrem hartes Feld. Und deswegen finde ich, ist das auch etwas, wo ich sehr viel und sehr oft hinschauen. Also ich habe wahnsinnig viel Respekt vor Berufspolitikerinnen, die sich das wirklich antun. Vor allem, wenn sie mit feministischen Themen arbeiten, immer wieder auf Reihen, also quasi rein aus einer individualistischen Perspektive gedacht von außen, darauf reduziert zu werden, ja hey, du beschäftigst dich ja nur damit, weil du Frau bist oder weil du Mutter bist. Und ihr sozusagen immer ein Stück weit auch Expertin sein abzusprechen. Und deswegen nenne ich jetzt auf jeden Fall mal ein paar PolitikerInnen, die mir einfallen. Also das ist auf jeden Fall die Mireille Ngosso, das ist auf jeden Fall die Faika El-Nagashi, die Ewa Ernst-Dziedzic, die ich als eine wahnsinnig starke Feministin in der LGBTQ-Szene und auch in der feministischen Szene kennengelernt habe. Auf jeden Fall eine Frau, die mich auch stark geprägt hat. Genauso aber auch für mich eine Alma Zadić, die als erste Ministerin auch mit Migrationsbiografie, finde ich, da wirklich ganz, ganz Großes leistet. Ich finde, es gibt einige extrem tolle Frauen rund um das Volksbegehren Black Lives Matter. Also die Noomi, die ja auch da Sprecherin ist, als eine, die auch zum Beispiel, sag ich mal, für mich auch so ein bisschen Sister ist, weil sie halt auch nicht Kleidergröße 36 trägt. Aber es sind bei mir auch natürlich oft auch lesbische Frauen, eben wie Faika und Eva gewesen, die mich da sehr inspiriert haben. Oder dann nenne ich noch eine andere, die Tatjana Gabrielli zum Beispiel von der Soho, von der Initiative Sozialistische Homosexuelle, die für mich auch eine ganz unglaublich beeindruckende Frau ist. Andrea Brunner, eine absolut, finde ich nach wie vor, viel zu oft im Schatten stehende Frau, die ja eigentlich die Frauenpolitik der SPÖ in den letzten Jahren sehr, sehr verantwortet hat. Genauso starke Frauen weiß ich jetzt auch bei den Neos, also nicht nur zum Beispiel eine Steffi Krisper, sondern ich muss auch

ehrlich sagen, ich bin ein, auch wenn ich politisch nicht, also oft auch nicht mit ihr einer Meinung bin, aber ein großer Fan von Beate Meinl-Reisinger, genauso wie auch von der ersten Frau, die die Sozialdemokratie anführt, die Pamela Rendi-Wagner. Rund ums Frauenvolksbegehren, auch in den Bundesländern, da ist es tatsächlich sogar schwierig, für mich Namen zu nennen. Aber bei mir im Vorstand zum Beispiel, sowohl die Elisabeth Grabner-Neill, die sich ja schon seit ewigen Zeiten auch in der feministischen Szene rumtreibt, die Ingrid, die einfach auch in Oberösterreich die Gruppe aufgebaut hat und in meinen Augen auch eine, also von den Omas gegen rechts, ja. Überhaupt Omas gegen rechts. Für mich sehr, sehr starke Feministinnen. Für mich auf jeden Fall auch noch die Amani Abuzahra, die ich wirklich auch als eine sehr kämpferische Feministin, als eine sehr solidarische Feministin erlebt habe. Also das sind wirklich nur ein paar, jetzt um auch Jüngere zu nennen und welche, die jetzt auch im Frauenvolksbegehren-Kontext unterwegs sind. Und ich muss ehrlich sagen, also ich habe für mich mehrfach auch viele Namen aufgeschrieben, aber ich finde tatsächlich auch mit denen, die du jetzt auch für dich schon ausgewählt hast, hast du ganz schön viele Frauen dabei, die mich sehr, sehr stark berührt haben. Eine, die mir noch einfällt, ist die von Aiko Kazuko Kurosaki,. Ganz, ganz, ganz, ganz starke Frau in meinen Augen, mit der ich ja auch sehr, sehr viel gearbeitet habe, wenn es um das Thema Gewalt an Frauen geht, also mit der ich ja auch viele von diesen Medienaktionen veranstaltet habe. Die Aiko ist eine Künstlerin zum Niederknien, auch mit ihrem Tanz und eine so dermaßen schöne Frau. Rund um den Johanna-Dohnal-Film habe ich natürlich auch ganz schön tolle Frauen kennenlernen dürfen. Das hat mich schon auch sehr, also die Arbeit mit Sabine Derflinger war für mich genauso eine große Ehre wie auch mit dem Rest des Teams. Also auch die Produzentin Claudia. Also das war wirklich überhaupt auch für mich eine sehr starke Erfahrung. Es ist ja überhaupt, muss man ehrlich sagen, in der feministischen Szene im Moment sehr explosiv. Also mich fordern die Diskurse schon im Moment auch sehr, das muss ich ehrlich sagen. Und Alice Schwarzer, muss ich jetzt ehrlich sagen, und wirklich genau in ihrem Auftritt im Dohnal-Film hat für mich einfach Bände gesprochen. Also wie krass sie einfach sofort sagt, so Johanna Dohnal tritt da männlich auf. Das ist einfach wirklich nicht mehr meine Sichtweise und die will ich auch nicht. Also ich will die auch nicht länger und weiter fördern. Also so, wo sie sie einfach auch sehr stark, dann natürlich auch irgendwie schon auch ein Stück weit unterschwellig, das sage ich jetzt als Lesbe, eben auch da als Bud geframed und das, also das ist einfach so. Ich würde wahnsinnig gerne mal in einem kleinen Kreis mit Alice Schwarzer diskutieren. Und ich muss ehrlich sagen, ich habe sehr früh, vor vielen, vielen Jahren, einen Briefwechsel zwischen ihr und Romy Schneider gelesen. Und damals hat sie mich eigentlich auch schon gestört. Also ich muss sagen, da sind auch viele Äußerungen in diesem Briefwechsel, wo ich damals gedacht habe, also finde ich einfach nicht. Ich finde, sie hat eine so stark und in Wahrheit nämlich, muss ich jetzt, sage ich mal, was ganz, ganz Oarges, wo sie jetzt wahrscheinlich nicht ganz viele Menschen in Grund und Boden diskutieren würden. Also ich finde ihre Sichtweise nicht, ich finde sie wirklich hochgradig patriarchal. Und ich finde sie, eigentlich ist auch sie eine, die das Männliche ständig aufwertet und das Weibliche abwertet. Und ich finde beides daran falsch. Also ich finde sowohl falsch, immer ständig zu kategorisieren in männlich und weiblich und das immer und immer wieder zu

reproduzieren, aber ich finde auch falsch, dann das Männliche höher zu werten und die männlichen Eigenschaften als die weiblichen. Und ich finde, dass Alice Schwarzer beides macht, wenn man ihr gut zuhört. Und das ist so eine Sache, die sage ich ja zum Beispiel wirklich sehr emotional, fernab von allen Diskursen. Ich finde, dass sie die Geschichte mit dem Kopftuch echt denkbar ungünstig löst. Ich finde mittlerweile, dass sie das auch zu einem Diskurs verhärtet, wo ich auch denke, da sagt sie mittlerweile auch Dinge, die sie vielleicht teilweise mir gar nicht so meint, sondern einfach nur, weil sie da tatsächlich auch aus ihrer Rolle nicht mehr rauskommt. Aber ich finde wirklich, also das ist ja nicht der einzige Konflikt, den es mit ihr gibt, sondern sie hat definitiv auch einen Generationenkonflikt und tut so, als würden wir jüngere Feministinnen nichts mehr machen brauchen und würden alles nur zerstören. So ist es eben nicht. Und ich finde, sie wird sich einfach dieser Unterdrückung und dieser Privilegien, die Weiße haben, denen ist sie sich nicht genug bewusst. Also insofern, ich muss wirklich, da zum Beispiel, das ist jetzt ein bisschen unfair, weil es natürlich jetzt auch Chancenungleich ist, weil Johanna Dohnal ist tot, die kann sich jetzt nicht mehr dazu äußern. Und wir wissen jetzt alle nicht, wie sie zu diesen Diskursen stehen würde. Aber zum Beispiel, wenn ich Texte von Johanna Dohnal lese, geht es mir eben anders. Dann lese ich das nicht. Ich finde, dass sie zum Beispiel durchaus eine Person ist, die sich auch später ihre Privilegien als weiße österreichische Frau, auch wenn sie lesbisch war, auch wenn sie sozusagen von dem, wo sie vom Elternhaus herkommt, weiß Gott nicht privilegiert war, am Ende doch verdammt privilegiert war in der Gesamtwelt. Und irgendwie habe ich da, also eben, weiß ich jetzt nicht, ob das jetzt irgendwie nur Idealisierung ist, aber bei Alice Schwarzer ist es wirklich, ich gebe es einfach ehrlich zu, es ist in Wahrheit verdammt früh gewesen, also schon mit 21, dass ich den Briefwechsel gelesen habe und gedacht habe, so, Romy Schneider war mir um einiges sympathischer. Ich glaube, dass die Diskurse in der feministischen Community in der nächsten Zeit verdammt ungemütlich werden und ich glaube, sie müssen es auch werden, ein Stück weit. Ich glaube, dass es tatsächlich so ist, dass sich viele Feministinnen auch nicht der Privilegien bewusst sind, die sie haben. Und dass Feminismus da einfach nicht enden kann.